

erschient mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 12 fl. - fr. Halbjährig 6 " - fr. Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich 85 "

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. - fr. Vierteljährig 3 " 50 "

im Ausland: Halbjährig 9 fl. - fr. Vierteljährig 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verben in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen: ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Moser, M. Dukas, M. Stern, H. Schallik, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einlegen 1 fr. das zweite Mal 6/7, das dritte Mal 5/6, das vierte Mal 4/5, das fünfte Mal 3/4, das sechste Mal 2/3, das siebente Mal 1/2, das achte Mal 1/3, das neunte Mal 1/4, das zehnte Mal 1/5.

Abonnement-Bureaus: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Pest bei Herrn A. Engel, Buchhändler; in Szeged bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Hermannstadt bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Iococa, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann; alle für die Abonnement-Verträge franco erheben werden.

N<sup>o</sup>. 118. Hermannstadt, Samstag den 22. Mai 1886. 102. Jahrgang.

Ungarische Zeitungsstimmen über den Ausgang des Freiprozesses der „Tribuna“.

„Nemzet“ vom 13. d. schließt seinen auf den Fall bezüglichen Artikel mit folgenden Bemerkungen: „Betreffs des ersten Artikels, welcher ohne Wissen Slavici's erschienen ist und von dem er sagte, wenn es an ihm gelegen wäre, so hätte er ihn herausgegeben, — sprach die Jury sogar das „Nichtschuldig“, — wegen des zweiten Artikels wurde er zur Bagatelle von 100 fl.; sein Genosse, der Redacteur, zu einem Jahr Staatsgefängnis verurtheilt. Das ist Alles. Ein solches Urtheil schöpfte gegen zwei schlimme Aufwiezler die Jury in einer hervorragend ungarischen und gebildeten Stadt, in welcher der ungarische Geist stark und herrschend ist, aus welcher eine auf alle siebenbürgischen Theile, ja auf das ganze Land sich erstreckende mächtige ungarische Culturabewegung hervorging und welche gerade deshalb von Leuten, die der Tendenz der „Tribuna“ huldigen, eines befangenen magyarischen Chauvinismus beschuldigt war. Und die Geschworenenbank in Klausenburg konnte eben nicht nur durch die incrimirten Artikel und die dort vernommene beispiellose „Verteidigung“, sondern auch durch die jahrelang fortgesetzten, und zwar ungeahndet und in unmittelbarer Nähe fortgesetzten unablässigen Aufreizungen und Aufwiezelungen beeinflusst werden. Das Urtheil war doch so leicht. Mit solch tyrannischer Grausamkeit übt der Ungar Vergeltung selbst an Verbrechern, die gegen seinen Staat verübt werden. Wir wollen sehen, was der Dank und die Anerkennung dafür sein wird.“

„Die Klausenburger Freijury — schreibt „Magyar Polgar“ unter dem Titel: „Nach dem Urtheile“ — haben das Schuldig gesprochen über die Redacture der „Tribuna.“

„Unabhängige Bürger haben nach eigenem Gewissen abgesehen über zwei Unterthanen des ungarischen Staates.“

„Der Staat hat gegen die Verletzung seines Ansehens und der gesellschaftlichen Ordnung Schutz gesucht bei dem Forum des bürgerlichen Gemeinwessens und der freien Ueberzeugung.“

„Der Staat entsendete seinen Vertreter vor dieses Forum mit der Weisung, wegen des verletzten Staatsinteresses die Redacture der „Tribuna“ öffentlich anzuklagen.“

„Die Anklage ist gerechtfertigt worden. Die, welche angeklagt waren, sind gleichfalls vor dem Forum erschienen und haben sich gegen die Anklage verteidigt. Diese Verteidigung selbst bezweckte einerseits den Nachweis ihrer Straflosigkeit, andererseits wollten sie die öffentliche Meinung davon überzeugen, daß sie absichtlich weder einzelne Institutionen der Verfassung noch die territoriale Integrität des Landes angreifen oder das friedliche Einvernehmen stören wollten. Ihrem eigenen Gehändnis zufolge war ihr einziger Zweck, das rumänische Volk aufzuklären und zu beruhigen.“

„Der Vertreter der öffentlichen Anklage hat dem gegenüber nachgewiesen, daß das politische Gebahren der Angeklagten gefährlich für die staatliche Ordnung und das friedliche Beieinandersein der Staatsbürger sei. Und die Jury hat der öffentlichen Anklage Recht gegeben.“

„Der Wahrspruch der Jury bedeutet, daß die, welche ein solches Bestreben verfolgen, die heutige Selbstständigkeit des ungarischen Staates nicht nur als einen Uebergangs-Zustand, sondern geradezu als unrechtlichen Zustand darstellen, in dem Acte der Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn nichts anderes als eine Reihe von Vergewaltigungen erblicken, welche das ungarische Element an dem rumänischen verübte, ferner besaupten, daß Siebenbürgens Ueberwindung von Ungarn, vielleicht gerade nur mit rumänischem Parlament und rumänischer Verwaltung den gerechten Ansprüchen der Bevölkerung dieses Landes theilhaftig entsprechen würde, — keine tadellosen Patrioten, sondern gewöhnliche Aufwiezler sind, deren

ähnliche Bestrebungen nicht nur politisch zu verdammen, sondern durch die strafrechtliche Gewalt zu ahnden sind.“

„Gegen die politische Tendenz, als deren öffentliche Herolde Cornel Pop Bacurar und Slavici sich erklärten, ist jetzt der Staat selbst aufgetreten.“

„Das verletzte Staatsinteresse und eine demselben gefährliche politische Richtung standen vor der Jury einander gegenüber. Auf der einen Seite der Staat als beleidigte Partei, auf der anderen die Beleidiger: die Angeklagten, als offene Anhänger jener politischen Richtung.“

„Als Sieger aus dem Kampfe ging der Staat hervor. Die Jury sprach es aus, daß das Interesse des Staates angegriffen ist, weil die Aufreizung gegen die Cardinal-Institutionen der Verfassung zum Umsturz der staatlichen Ordnung führen kann. Eine solche Handlung collidirt aber mit den Strafgesetzen.“

„Die Jury hat es ausgesprochen, daß Staatsbürger, welche solche politische Doctrinen verkünden, für die staatliche Ordnung gefährlich sind.“

„Die individuelle Handlung Cornel Pop Bacurar's und Johann Slavici's wurde durch das Verdict der Jury geahndet. Das „Schuldig“, welches die Ueberzeugung freier Bürger über die Angeklagten sprach, will, während es einerseits deren individuelle Strafbarkeit documentirt, andererseits eine Mahnung dafür sein, daß das Bekennen zu der politischen Richtung, deren Vertreter die verurtheilten Angeklagten sind, im ungarischen Staate nicht ungestraft bleibt.“

„Das Urtheil der Jury lautet zwar nur gegen die beiden Angeklagten, auch das Strafausmaß auf Grund desselben trifft nur die Angeklagten, es wäre aber ein Verstoß zu glauben, daß in der seltenen der strafgerichtlichen Behörde erfolgten Verurtheilung des politischen Vergehens dieser beiden Individuen keine Lection enthalten wäre auch betreffs der politischen Richtung, welche gerade in der politischen Thätigkeit der beiden Angeklagten zum vollen Ausdruck gelangt.“

„Daß die Richtung, als deren Anhänger Pop Bacurar und Johann Slavici sich auch vor den Geschworenen mit einem gewissen Stolz bekannten, im ungarischen Staate nicht ungestraft verfolgt werden dürfe, davon konnte der Wahrspruch der Jury sowohl die Angeklagten als auch ihre Principiengenossen überzeugen, und wie glauben auch, daß die sogenannten rumänischen Volksführer aus diesem Urtheile für ihr hinfünftiges Verhalten die notwendige Lehre ziehen werden.“

„Sie müssen lernen — und zwar unter dem Eindruck dieses Urtheils — daß die Kindermärchen, als welche sie ihre staatsfeindlichen Umtriebe darstellten möchten, denn doch nicht so harmloser Natur sind, wie Johann Slavici glauben machen wollte.“

„Wenn das rumänische Volk Märchen braucht, so mögen sie ihm Märchen geben, allein nicht solche, welche die Verfasser dieser Märchen mit dem Strafgesetze in Collision bringt. Jetzt konnten sie die Erfahrung machen, daß die Art des Märchensprechens und der Unterhaltung des Volkes, wie sie Herr Slavici und seinen Gesinnungsgenossen beliebt, sich nicht im Geringsten von der gewöhnlichen Aufwiezelung unterscheidet und daß dieses als solches durchaus nicht geeignet ist, im rumänischen Volke das Gefühl der pflichtgemäßen Achtung vor den Cardinal-Institutionen der Verfassung zu befestigen.“

„Dieses Urtheil diene den Führern des rumänischen Volkes, dem sogenannten gebildeten Elemente, als Fingerzeig, daß in diesem Staate selbst unter der Marke irgend welcher harmlos gearteter Meinungen Märchen der Umsturz der gesellschaftlichen Ordnung nicht gestattet werden kann, und daß der ungarische Staat, während er einerseits seiner Wohlthaten jeden Bürger des Vaterlandes ohne Unterscheid des Stammes, der Nationalität und Confession bereit und auch fähig ist, theilhaftig werden zu lassen, andererseits auch die Kraft besitzt, seine Macht die Elemente fühlen zu lassen, welche in der Störung der öffentlichen Ruhe und der friedlichen Eintracht nur einen unschuldigen Zeitvertreib sehen.“

„Das über Cornel Pop Bacurar und Johann Slavici ausgesprochene Verdict hat dem ungarischen Staate eine moralische Genugthuung gegeben für die zugefügte Beleidigung. Der Wahrspruch der Geschworenen selbst ist eine angemessene moralische Vergeltung für die staatsfeindlichen Umtriebe. Das über die Angeklagten verhängte Strafausmaß, welches dem Vergeben gegenüber als mild erscheint, ist für den Staat und beziehungsweise für die sociale Ordnung von wenig Belang. Der Staat ist ohnehin gegen Herrn Slavici und seinen Genossen nicht deswegen aufgetreten, um lediglich das begangene Delict zu ahnden, sondern mehr deshalb, um den gemeinschaftlichen Charakter der Nationalitäten-Aufreizungen zu documentiren.“

„Die moralische Satisfaction der ungarischen Gesellschaft ist durch das Urtheil erlangt. Jetzt kann auch die öffentliche Meinung darüber im Klaren sein, daß die politischen Umtriebe, welche in Gestalt von nationalitätlichen Umtrieben von Tag zu Tag mehr Terrain erobern, sich von den gemeinen Verbrechen nicht unterscheiden und daß man sie als solche in Betracht zu ziehen hat.“

„Andererseits hinwieder können die Verkünder dieser politischen Richtung von dem Glauben ernüchert werden, daß ihr politisches Gebahren das friedliche Zusammenleben der einzelnen Nationalitäten des Vaterlandes nicht gefährdet.“

„Wenn ihr Auftreten und ihr ganzes politisches Wirken in der That keinen anderen Zweck hat, als das rumänische Volk über die thatsächlichen Verhältnisse aufzuklären, dann mögen sie nicht damit kommen, daß sie, wie sie es bisher machten, die Glaubensfestigkeit des Volkes mit Traumgebilden beiseite, sondern darüber Aufklärung verbreiten, daß in diesem Staate die friedliche Entwicklung ohne Unterschied der Sprache, Nationalität und Religion in jeder Richtung gewährleistet ist.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. Mai.

Wie der „Bud. Corr.“ aus Bukarest telegraphirt wird, dürfte die rumänische Regierung bei Verhandlung des neuen autonomen Zolltarif-Entwurfes im Parlament den Antrag stellen, daß derselbe erst am 1. Juli ins Leben trete und auch Oesterreich-Ungarn gegenüber bis dahin die jetzt bestehenden Vertragssollsätze in Anwendung gebracht werden sollen.

Die Bukarester Meldung eines Wiener Blattes, nach welcher der rumänischen Regierung eine neue Note des Wiener Cabinets übergeben worden wäre, in welcher unter nachdrücklicher Betonung des Ernstes der Lage, Rumänien eingeladen wird, durch eine temporäre Verlängerung des Vertragsverhältnisses eine Frist zur Wiederaufnahme der Verhandlungen zu gewinnen, wird aus verlässlicher Quelle als vollkommen unbegründet bezeichnet. — Nach der Art, wie der Abdruck der Verhandlungen erfolgt ist, wird man in Rumänien wohl überzeugt sein müssen, daß eine eventuelle Anregung zur Wiederaufnahme der Vertragsverhandlungen jedenfalls nur von Rumänien ausgehen könne.

Der Rechenschaftsbericht der preussischen Staatsregierung wegen der unter dem 11. Mai auf Grund des Socialisten-Gesetzes für Berlin und die Umgegend erlassenen Verordnung hebt hervor, daß die 24-stündige Frist für die Anmeldung der Verammlung die Feststellung der Thatsachen darüber, ob die bezügliche Versammlung einen socialistischen Charakter trage, erschwere, eine spätere unvermeidliche Auflösung aber nicht die öffentliche Ruhe und Sicherheit gefährde und große Erfolge herbeiführe. Für Berlin sei die getroffene Maßregel zur unabwendbaren Nothwendigkeit geworden durch den Charakter der Lohnbewegungen unter der Arbeiterbevölkerung, die ihren wirtschaftlichen Charakter verlieren und vielfach von socialistischen Führern zu Agitationen mißbraucht werden. Ganz besonders aber sei in der neuesten Zeit unter

nicht zu wissen, ob er einen militärischen Rang bekleidet und welchen. In Frankreich kommen täglich Duelle vor, ohne daß seitens der Behörden viel darauf geachtet wird. Ich verfidere Sie, Sie laufen dabei nicht die geringste Gefahr.“

„Ich nicht, aber Sie, verfidere Frankreich topfschüttelnd, „und zwar stehen Sie in der Gefahr, aus der Schilla in die Charybdis zu fallen.“

Heinrich ruckte die Achseln, als ob er sagen wollte: „Es ist so, aber ich kann es nicht ändern,“ dann wandte er sich zu dem Baron, ergriff dessen beide Hände und sagte mit erregter Stimme: „Herr Baron, ich bin Ihnen mit meinem Auftreten wie mit der Thür ins Haus gefallen und kann nicht erwarten, daß Sie ihn ohne weiteres willfahren sollen. Hören Sie die näheren Umstände, die Noth zwingt mich, Ihnen zu enthüllen, was bis jetzt noch Niemand erfahren hat und Niemand von mir erfahren sollte, die Geschichte meines verfluchten Lebens; ich hoffe, ich darf auf Ihre Verschwiegenheit bauen.“

„Das dürfen Sie,“ versicherte Frankenstein ihm die Hand schüttelnd, voll aufrichtiger Theilnahme und doch nicht ganz frei von einer gewissen Genugthuung, daß seine Neugierde nun doch Befriedigung finden sollte, „jedoch aber setzen wir uns und erholen Sie sich, mein lieber junger Freund.“

Er führte Heinrich zu einem bequemen Sitz, drückte den Widersprechenden darauf nieder, nahm ihm gegenüber Platz und klingelte nach Wein. Erst als der aufwartende Diener das Zimmer wieder verlassen und der Baron die Gläser gefüllt, sich eine Cigarre angezündet und Heinrich halb mit Gewalt gezwungen hatte, ein gleiches zu thun, gestattete er ihm, seine Erzählung zu beginnen.

Sie wählte lange; so zögernd und widerstrebend der junge Mann davon gegangen, nun er einmal im Zuge war, erschien es ihm doch wie eine Wohlthat, die jahrelang getragene Last des Schweigens endlich einmal von sich werfen und vor den Ohren eines Landmannes in den Lauten der geliebten, langentbehrten Muttersprache die Geschichte seiner Beirungen, seiner Leiden und seiner Kämpfe erzählen zu können.

Geniellon.

Ein seltsames Duell.

Erzählung von F. Arnefeldt. (5. Fortsetzung.)

War es doch für Heinrich überhaupt schwierig, einen Secundanzen zu finden und lange nachdem er Karbonne verlassen hatte, war er über diese Frage noch nicht mit sich ins Reine gekommen. Einen Kameraden konnte er aus nahe liegenden Gründen nicht in das Geheimniß ziehen und einen andern Freund besaß er in Paris nicht. In dieser Verlegenheit erinnerte er sich endlich eines Herrn aus Wien, den er vor etlichen Tagen in der Nähe des Palais Royal getroffen und von dem er erkannt und angetroffen worden war. Die Begegnung war ihm damals sehr unangenehm gewesen, denn er scheute es an seine Vergangenheit erinnert zu werden und wollte für seine Verwandten und ehemaligen Freunde todt sein, der gemüthliche Baron Frankenstein hatte ihn aber festgehalten, ihm, als er sich unter dem Vorwande, daß ihn der Dienst rufe, möglichst schnell von ihm losgemacht, seine Adresse gegeben und ihm das Versprechen abgenötigt, ihn zu besuchen. Heinrich hatte nicht die Absicht gehabt, der Einladung Folge zu leisten, nun blieb ihm aber doch nichts übrig als zu dem Baron zu gehen, er war der einzige, an den er sich mit seinem Anliegen wenden konnte.

Baron Frankenstein war zu Hause, als Heinrich ihm gemeldet ward und hocherfreut, ihn bei sich zu sehen, denn er brannte vor Begierde zu erfahren, durch welche Schicksal ein österreichischer Edelmann in einen französischen Secundanzen und ein leichsinziger Verschwenker in einen allem Anscheine nach erstarrten und gehaltenen Mann umgewandelt worden war. Mit ausgestreckter Hand ging er seinem Gaste entgegen, der heitere Ausdruck seines jovialen Gesichtes veränderte sich aber in einen erschrockenen, als er in dessen verstörte Mienen sah.

„Was ist Ihnen, lieber Feldherr?“ fragte er statt aller Begrüßung; „ich müßte mich sehr täuschen oder Sie kommen nicht bloß in der Nacht, mit einem Besuch zu machen zu mir.“

„Sie haben es errathen, Herr Baron,“ entgegnete Heinrich mit einem tiefen Aufathmen und drückte Frankenstein warm die Hand, danbar dafür, daß er ihm sein Vorhaben so sehr erleichterte. „Ich möchte Sie um einen großen Dienst bitten.“

„Von Herzen gern,“ antwortete der Baron und streifte mit seinen Blicken das Bureau, in dem er seine Baarhaftigkeit verwahrt, denn sein erster Gedanke war, daß der junge Soldat sich in Gelovolenhaft befindet. „Wenn es irgend in meiner Macht steht.“

„Sie können es thun, wenn Sie es wollen,“ fuhr Heinrich, dem die Bewegung des andern nicht entgangen war, mit einem schwachen Lächeln fort, „ich fürchte nur, Sie werden Auffand nehmen, sobald Sie erfahren, um was es sich handelt.“

„Um was denn? Sie brauchen —“

„Einen Secundanzen in einem Duell!“, fiel Heinrich schnell ein, um den Baron zu verhindern, ihm, wie er ungewiss war, die Absicht hatte, Geld anzubieten. Frankenstein rief denn auch die Augen vor Bewunderung weit auf und wiederholte, zweifelnd ob er recht gehört habe: „In einem Duell? Mich wollen Sie zum Secundanzen? Aber wissen Sie auch, daß ich in zwanzig Jahren dergleichen Geschäfte nicht betrieben habe und erlich gestanden, nie ein Freund davon gewesen bin?“

„Ich würde Sie auch nicht bemühen,“ versetzte Heinrich, wenn der Fall nicht so eigenenthümlich läge, daß ich mich an keinen Kameraden wenden kann. Mein Gegner ist nämlich Lieutenant in demselben Regiment, in welchem ich diene, wenn auch nicht in derselben Schwadron.“

„Zum Teufel auch!“ fuhr der Baron auf, „sind Sie toll! Das ist ja ein Fall, der vor's Kriegsgericht gehört.“

„Dessen bin ich mir vollkommen bewußt,“ war die ruhige Entgegnung, „es können Ihnen indeß keinerlei Ungelegenheiten daraus erwachsen. Ich bin Ihr Verbündeter, werde bei dem Duell Civilrider tragen und mein Gegen wird in demselben Anzuge erscheinen, Sie brauchen also

den Bedenken der öffentlichen Verkehrsanstalten eine Bewegung ent-
standen und im Wachen begriffen, welche nach ganz bestimmten Anzeichen
unter fortgesetzter socialdemokratischer Aufreizung einen Umfang anzu-
nehmen drohe, der für die Erhaltung der Sicherheit und Ordnung,
sowie für die Erhaltung der Verkehrs-Verbindungen nach und von der
Reichshauptstadt die verhängnisvollsten Folgen haben könne. — In
Folge neuerer Verfügung des preussischen Ministeriums wurden bereits
zahlreiche Versammlungen verboten. Der deutsche Reichstag erledigte
am 18. d. die Zuckersteuer in erster Lesung.

Die „Agence Havas“ schreibt: Mehrere Journale schreiben der
Regierung die Absicht zu, die Prinzen von Orleans auszu-
weisen; bisher ist indeffen nichts bekannt, was dorthin würde, daß
diese Behauptung begründet sei.

Das in der Presse aufgetauchte Gerücht, der Papst habe anlässlich
der bevorstehenden Deputiertenwahlen in die italienische Kammer
das Verbot der Theilnahme an diesen Wahlen für die katholisch gestimmten
Bürger aufgehoben und dasselbe nur in Betreff der ursprünglichen
päpstlichen Unterthanen aufrechterhalten, ist vollständig unbegründet.
Damit fällt auch die hieran geknüpfte Combination, daß sich überhaupt
zwischen dem Papstthum und dem Königthum in Italien eine Annäherung
vorbereite, hinweg. — Bezüglich der deutschen Kirchenpolitik wird die
Erwartung ausgesprochen, daß der Reichskanzler nicht auf halbem Wege
stehen bleiben werde. Die Nachricht von der demnächst bevorstehenden
Errichtung einer päpstlichen Nuntiatur in Berlin ist mindestens sehr
verfrüht. — Es ist noch immer möglich, daß das nächste päpstliche Con-
fistorium, das für den 7. und 10. Juni anberaumt ist, eine weitere
Vertagung erfährt.

Die letzte Rede Lord Roseberrys im englischen Oberhause
ist in türkischen Kreisen sehr unangenehm bemerkt worden; dieselbe
wurde dahin interpretirt, daß England die griechischen Forderungen
einer Gebietsvergrößerung auf Kosten der Türkei in Zukunft unterstützen
würde; da die Erbitterung der Griechen vis-à-vis England eine unglaublich
große sei und weiter sein Einfluß bei den christlichen Völkern im
Osten durch die Action Griechenlands eine Einbuße erlitten hat, könne
das Resultat der englischen Action in der griechischen Frage kein glück-
liches genannt werden. — Neben England sollen auch andere Mächte,
namentlich Deutschland, auf den Fürsten Alexander von Bulgarien
in der Richtung einwirken, daß derselbe seinen ganzen Einfluß aufwende,
um die demnächst zukunftsretende Sobranje von unüberragten
Beschlüssen abzuhalten. Man besorgt nämlich, daß die Sobranje sonst
Beschlüsse fassen könnte, die mit der durch das von Europa sanctionirte
türkisch-bulgarische Uebereinkommen geschaffenen Rechtsordnung in flag-
rantem Widerspruch ständen.

Der italienische General-Consul de Martino hatte in Ange-
legenheit der Niedermessung der Milition des Grafen Porro wieder-
holte Besprechungen mit Nubar Pascha und Sir. F. Drummond-
Wolff, in welchen es sich angebahnt um eine Cooperation behufs Züchtigung
des Emir von Harar gehandelt haben soll. Im Falle einer Einigung
würde dann ein gleichlautender Voranschlag in Rom und London, eventuell
auch in Konstantinopel zur Annahme empfohlen werden.

Die Finanzen des ungarischen Staates.

P. C. Die strenge Controlle, welche bei Gelegenheit der Discussion
des 20 Millionen-Credits von Seiten der beiden Oppositionsparteien
gegenüber der Finanzpolitik des Ministeriums Koloman v. Tisza und
Graf Julius Szapary ausgedrückt worden ist, hat einen gewissen Nutzen,
den wir ohne Rücksicht auf den Parteistandpunkt anerkennen.

Die Finanzen des ungarischen Staates haben sich heute schon so
weit gebessert, daß der Karm, welcher naturgemäß bei einer solchen Dis-
cussion entsteht und die gänzlich ungerechtfertigten Uebertreibungen, die
im Eifer der parlamentarischen Debatten überall bei solchen Gelegen-
heiten landesüblich sind, den finanziellen Credit des ungarischen Staates
nicht erschüttern werden.

Der Nutzen, von dem wir sprechen, paralysirt den Schaden, welcher
dadurch entsteht, daß im Auslande Äußerungen für baare Münze ge-
nommen werden können, welche nur für die kurze Zeit der speciellen
Discussion über diesen Gegenstand als Argumente vom Parteistand-
punkt ihre ganz einseitige und ephemäre Gültigkeit beibehalten. Der
einzige Nutzen liegt darin, daß das Ausland sich überzeugt, daß nirgends
eine strengere Controlle der Finanzverwaltung geübt wird, als in Ungarn
von der Opposition.

Der Finanzminister Graf Julius Szapary, der die Behaupt-
ungen und Angriffe des Grafen Apponyi mit der größten Entschiedenheit
und sachlichen Argumenten zurückwies, hat besonders durch die nach-
stehenden Äußerungen die Beschwerden über den Einfluß der ungarischen
Staatsbahnen auf das Budget bis auf ihren richtigen Werth reducirt,
indem er sagte:

So großen Ausgaben gegenüber konnte der finanzielle Standpunkt
nicht außer Acht gelassen werden. Dies machte nach längeren Verhand-
lungen die Aenderung der Gebahrungs-Organisation der Staatsbahnen

Herr von Frankenstein hörte ihm mit der größten Aufmerksamkeit
zu und unterbrach nur sehr selten durch eine Bemerkung oder eine Frage.
Auch nachdem Heinrich geendet, verbarste der Baron noch einige Augen-
blicke unter dem Einbrüche des soeben Vernommenen in Schweigen, dann
sprang er auf, ergriß seinen Gast bei der Hand und schüttelte die herzhofte
„Ich danke Ihnen!“ rief er, „ich danke Ihnen, Sie haben mir
durch Ihre Erzählung eine große Freude und Erhebung bereitet!“

„Eine Erhebung,“ wiederholte Heinrich, das Auge zu Boden senkend,
„ich fühle mich im Gegentheile tief beschämt.“

„Dazu haben Sie keine Veranlassung,“ verjetzte Herr von Frankenstein
lebhaft, „wer so süht, wie Sie, der ist ein ganzer Mann, Herr von
Helmhorn.“

„Nennen Sie mich nicht so,“ bat Heinrich, der welcher sich so nannte,
ist längst gestorben.“

„Er wird, er muß wieder auferstehen!“ rief Frankenstein.

„Vielleicht gibt es auch morgen um diese Zeit keinen Sergeanten
Henti Feld mehr,“ fuhr dieser mit einem traurigen Lächeln fort.

Frankenstein schlug sich vor die Stirn.

„Ueber Ihrer Erzählung habe ich ganz vergessen, was Sie eigentlich
zu mir geführt! Ja, ja, das Duell, das verwünschte Duell!“ murmelte er.

„Sie verweigern mir meine Wille fragte Heinrich niedergeschlagen.

„Könnte ich dadurch auch das Duell verhindern, so würde ich es
sicher thun,“ war die Antwort, „aber ich sehe ein, es wird und muß statt-
finden und deshalb will ich Ihre Secundant sein, obgleich mir bei dem
Handel, ehrlich gestanden, nicht wohl zu Muth ist.“

„Sie dürfen überzeugt sein, daß Ihr Name in der ganzen An-
gelegenheit nicht genannt werden wird,“ versicherte Heinrich; Frankenstein
machte eine abwehrende Handbewegung.

„Als ob es mir darum zu thun wäre; ich bin besorgt um Sie,
und ich kann es nicht leugnen, auch um Ihren Gegner. Der Lieutenant
von Narbonne kann kein gewöhnlicher Mensch sein.“

„Er ist ehrenhaft und ritterlich.“

„Das behandelte sein Verhalten, trotzdem daß es etwas Abenteuer-
liches hat. Nun also, da es denn nicht anders sein kann, wann soll das
Rencentre stattfinden?“

„Morgen um acht Uhr früh im Walde von Vincennes.“

(Fortsetzung folgt.)

nothwendig, deren Folge es ist, daß dem Finanzminister nunmehr auf
die Gebahrung der Staatsbahnen eine unmittelbare Controlle und In-
suzerenz geföhrt ist, indem der auf seinen Vorschlag ernannte Director
an der Direction selbst theilnimmt und unmittelbar mit dem Finanz-
minister in Contact steht. Darüber, inwiefern diese Organisation den
Anforderungen entsprechen wird, kann man jetzt noch keine Meinung
äußern, da dieselbe erst vor 4 Monaten in's Leben gerufen wurde.
Diese Verfügungen haben die Evidenzhaltung in Bauten und in der
Administration und die Berücksichtigung der Sparbarkeit zum Zweck.
Da jedoch gerade von den Eisenbahnen die Rede ist, ist es unmöglich,
jenen die Zukunft betreffenden Aspirationen gegenüber, welche von vielen
Seiten laut werden, nicht auch von der Tendenz zu sprechen, welche
meiner Ansicht nach in dieser Richtung befolgt werden muß. Ich bin
von der Nothwendigkeit der bisher getroffenen Maßnahmen, welche dahin
zuführen, daß jetzt schon ein so bedeutendes Eisenbahnnetz unter unmittel-
barer Verfügung des Staates steht, vollkommen überzeugt. Wir haben
jetzt unser Ziel erreicht und jetzt spielen die ungarischen Staatsbahnen
eine dominierende Rolle. Meiner Auffassung nach kann es jetzt nicht
mehr unsere Aufgabe bilden, uns noch weiter zu verbreiten und alle noch
bestehenden Bahnen des Landes oder einen großen Theil derselben zu
herstellen; denn das würde uns finanziell zu sehr belasten und
schließlich ist die Staatsbahn kein Ziel, sondern nur ein Mittel zur
Verbreitung einer gesunden Verkehrspolitik. Diese Institution weiter
verbreiten, hieße so viel, wie dieselbe schwerfällig machen, wodurch auch das
Staatskär in großem Maße belastet würde. In dieser Richtung hat
auch die Legislative genug gethan und es ist weder nothwendig, noch
auch im Interesse des Landes gelegen, auf diesem Wege fortzuschreiten,
denn hiedurch würde nur der Hauptzweck aufs Spiel gesetzt, den zu
erreichen unsere Aufgabe sein muß, daß nämlich die schon vorhandenen
Hauptlinien unter staatlicher Verwaltung verbleiben sollen.

Meiner Auffassung nach können jene 20 Millionen, von deren
Beschaffung jetzt die Rede ist, jene Summe, die zur Ergänzung der
Eisenbahnlinie nothwendig ist und die ich als jene bezeichnete, um welche
die einzelnen Budgetausgaben-Krubriken zu erhöhen sind, damit die Posten
des Budgets einhaltbar seien, das Staatsbudget alljährlich um 3 1/2 Mill.
Gulden belasten. Es ist nun die Frage, wie man mit dieser Belastung
in der Gebahrung des Staatskärz auch ferner das Gleichgewicht auf-
recht erhalten könne? Neben dieser finanziell schwierigen Lage befindet
sich die volkswirtschaftliche schwere Lage und eben deshalb erlaube ich,
daß ich gegenwärtig Steuererhöhungen für ausgeschlossen erachte, obgleich
die schwierige Finanzlage sie erfordert. Wir müssen uns ohne Zweifel
in der gegenwärtigen Lage dazu entschließen, die Summe der Inve-
stitionen zu mäßigen. Nirgends steht es geschrieben, daß wir alljährlich
20 1/2 Millionen investieren müssen. So wie die Investitionen von 1875
bis 1880 zwischen 7 und 9 Millionen variierten, können sie auch heute
beschränkt werden.

Man muß, wie die Regierung auch vordem that, die Investitionen
einschränken und demzufolge wird außer der in einer Schlüsselziffer ein
für allemal bestimmten Geldbeschaffung die alljährlich auf dem Wege
einer Creditoperation anzuschaffende Summe nicht unbedingt größer als
jene Summe sein müssen, die unter diesem Titel bisher ausgenommen
wurde.

Dieses Vorgehen ist meiner Auffassung nach viel leichter und es
ist weniger schwer unsere Ausgaben zu mäßigen, als die Mobilität, die
gleichfalls vor der Legislative steht, die Einnahmen zu steigern; diese
ist sowohl in parlamentarischer Hinsicht, wie hinsichtlich der Sicherheit
des Ergebnisses viel ungewisser und schwerer.

Juland.

Wien, 19. Mai. Der Zollausfuß genehmigte unverändert die
Getreidezölle nach der Regierungsvorlage. — Zu Beginn der Beratungen
des Subcomités für das Zoll- und Handelsbündniß mit Ungarn gab
Zeithammer Namens der Gezechen folgende Erklärung ab: „Die Gezechen
haben bisher an den Verhandlungen beider Ausgleich mit Ungarn nicht
theilgenommen und der Ausgleich mit Ungarn kann daher nicht als das
Werk der Gezechen angesehen werden. Bisher haben die Gezechen ihren
früher eingenommenen staatsrechtlichen Standpunkt nicht geändert; an-
gefaßt der geschaffenen Thatsachen aber wollen die Gezechen unterlassen,
die staatsrechtliche Frage bei den Ausgleichsvorlagen zu besprechen und
werden in die Verhandlung der Ausgleichsvorlagen eingehen.“

Wien, 19. Mai. Nach einer Budapestser Zuschrift der „Pol.
Corr.“ ist es möglich, daß der Staatssecretär des Finanzministeriums,
Herr Szentgyörgyi, demnächst aus seiner Stellung scheiden wird.
In diesem Falle soll Lektorer eine der vollen Würdigung seiner Verdienste
entsprechende Auszeichnung erhalten. Der Posten des Staatssecretärs
würde nach den Intentionen der Regierung mit einer parlamentarischen
Persönlichkeit besetzt werden. Das Verhältnis der kroatischen Deputirten
im Reichstage zur liberalen Partei hat sich gegenwärtig freundlicher
gestaltet. Die Kroaten sind sich darüber klar geworden, daß die ungarische
Regierung und ihre Partei zwar nicht beabsichtigen, auch nur ein einziges
Gesetz abzulehnen, dagegen bereit sind, den Beschwerden bezüglich mancher
Einzelheiten der Verwaltung Rechnung zu tragen; sie sehen jedoch ein,
daß sie etwas Anderes billigerweise nicht erwarten können. Die Thätigkeit
der Regnicolar-Deputation wird in dieser Session nicht weiter als bis
zur Einreichung der Berichte kommen, die Debatten werden erst im
Herbst ihren Anfang nehmen.

Wien, 19. Mai. Eine Bukarester Zuschrift der „Pol. Corr.“
spricht die Erwartung aus, daß die Strömung, welche Rumänien in das
Jahrwasser eines handelspolitischen Conflicts mit Oesterreich-Ungarn
trieb, nicht allzu lange dauern werde. Die jetzige Parlaments-Majorität
dürfte, wenn einmal die schweren Folgen dieses Conflicts zu Tage
treten werden, umso williger eine Umkehr zu Vertragspolitik vollziehen,
als die Opposition schon heute Vorbereitungen trifft, um die gegenwärtige
Situation zum Sturze der Regierung auszubuten.

Die „Presse“ und das Fremdenblatt“ bezeichnen die Budapestser
Meldung, wonach Puzwald in seiner provisorischen Stellung angeblich
Bedenken trage, die Verantwortung für die gegen Rumänien einzuleitende
Actionen zu übernehmen, als vollkommen unbegründet.

Ausland.

Berlin, 19. Mai. Officiös wird angekündigt, daß eine weitere
Verschärfung des Kampfes gegen die Socialdemokratie bevorstehe, was
dahin ausgefaßt wird, daß über mehrere Fabrikstädte der kleine Bela-
gerungszustand verhängt werden soll. — In den mittleren und höheren
Officiersstellen wurde ein starkes Avancement vorgenommen; viele ältere
Officiere wurden pensionirt.

Paris, 19. Mai. „Temps“ zufolge beschäftigte sich der geistige
Ministerrath mit der Brinzenfrage. Die Regierung ist geneigt,
etwas zu thun, speciell bezüglich der Person des Grafen von Paris,
und wird diesbezüglich vor Zusammentritt der Kammer schlüssig werden.

Brüssel, 19. Mai. Mehrere hundert Brüsseler Mauerer haben
die Arbeit eingestellt. Die Regierung ordnete eine Enquete über
die Stärke der Betheiligung an der socialistischen Maffendemonstration
an, welche für Pfingsten geplant wird.

Venedig, 19. Mai. Das katholische Journal „Ladiseja“ meldet,
Don Carlos ist in's Ausland abgereist.

Madrid, 19. Mai. Die Taufe des Königs findet am
Samstag statt.

London, 19. Mai. Behufs Abwendung einer Nöthigung zur
Parlamentsauflösung im Falle der Verwerfung der Home-Rule-Bill ist
Gladstone gewillt, die zweite Lesung lediglich als eine Erklärung zu
Gunsten des Home-Rule-Princips zu behandeln, um sodann den Entwurf
zurückzuziehen und ihn in amendirter Form wieder einzubringen. Im Laufe
der gestrigen Home-Rule-Debatte befürworteten Shaw, Lefevre,
Labouchere, Blayfair ein Compromiß, wozegen die Parnellites
jedoch stürmisch protestirten. — Das Unterhause vertrat sich sieben-
stündiger Debatte die Discussion der irischen Verwaltungs-Bill auf
Donnerstag.

Bukarest, 19. Mai. Uebereinstimmend mit den vor einer Chau-
vinistischen Unterschätzung der Folgen eines Zollkrieges warnenden Ar-
tikeln der maßgebenden regierungsfreundlichen Blätter wird versichert,
daß eine, bedingungsweise den Ausbruch des Zollkrieges verbindende
Wiederanknüpfung der abgebrochenen Vertragsverhandlungen möglich ge-
halten wird.

Konstantinopel, 19. Mai. Der Sultan verlieh dem öster-
reichisch-ungarischen Botschafter Baron Calice die goldene Medaille
des Nischan-i-Zmtiaz-Ordens.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. Mai.

Der k. ung. Justizminister hat zu Kanzlisten ernannt: die
Diurnisten: Victor Gyulay, des Agnetler, beim Großkämmerer k. Be-
zirksgerichte, — Alexander Tschati, des Decker k. Gerichtshofes, beim
Bethlener k. Bezirksgerichte, — dann den Verwaltungs-Practikanten
Gabriel Farlas beim Elisabethstädter k. Bezirksgerichte, — ferner
den Kanzlisten des Nagylondauer k. Bezirksgerichte, Stefan Palatka,
zum Marosludauer k. Bezirksgerichte übersezt.

Die Karlsburger Advocatenkammer gibt bekannt, daß der
Töppalauer Advocat Dr. Basilus Preda in die Kammerliste ein-
getragen, dagegen der Abhubbanpaer Advocat Dionis Tobias, dann
der Nagyenpader Advocat Gabriel Veres in Folge Ablebens aus
eben denselben getrichen, ferner zum Curator der Kanzlei des Ersteren
der Abhubbanpaer Advocat Franz Szebenl, zum Curator der Kanzlei
des Letzteren der Nagyenpader Advocat Michael Müller ernannt wurde.

(Neue Post-Sparcassen.) Zufolge Verordnung des k.
ung. Ministeriums für öffentliche Arbeiten und Verkehrsweisen und im
Nachhang zur Verordnung vom 25. März l. J., S. 311 praes. werden
bis auf weitere Verfügung auf Grund von § 4 des 9. G.-A. von
1885 im Hermannstädter Postdirectionsbezirk vom 10. Juni
l. J. an noch folgende k. Postämter als k. ung. Postparcassen mit
äußerem Dienst eingerichtet: Unter-Szombathfalva, Birtshalm, Borßel,
Brasso-Földvár (Marienburg bei Kronstadt), Erdö-Szent-György,
Lehnicz, Maros-Zúhe, Tuzsbad, Vulkan und Zernetz.

(Personalnachricht.) Se. Excellenz der Herr Corps-
commandant FML. Freiherr v. Schönfeld ist gestern früh von seiner
Urlaubsreise hierher zurückgekehrt. Auf der Herberreise von Wien nahm
Se. Excellenz zu einer Besprechung mit Sr. Excellenz dem Herrn l.
ung. Ministerpräsidenten in Budapest kurzen Aufenthalt.

(Tagesordnung) zu der Montag den 24. d., Nach-
mittags 4 Uhr, im Rathhause saale stattfindenden Sitzung der Stadt-
vertretung: 1. Reitations-Ergebnis betreffend die Pflasterarbeiten
in der Kälbergasse und auf dem Schiffbäumchen. 2. Festsetzung der
Reitations-Bedingungen und Verträge, zur Wiederherstellung der
städtischen Mühlen. 3. Festsetzung der Verträge, betreffend den Verkauf
zweier Hofparzellen in der Sagthor-Bizigan. 4. Straßen-Präliminare
pro 1886. 5. Adaptirung eines Cassalocales in der großen Infanterie-
Caserne aus Anlaß der Auflösung der Hauptwache. 6. Mittelteilung,
betreffend das Erträgnis der städtischen Casernen. 7. Präliminare des
Franz Josef-Spitals pro 1887. 8. Currentien. — Zur gültigen Be-
schlußfassung über den unter Post 3 der Tagesordnung angeführten
Gegenstand ist gemäß § 103 des XVIII. G.-A.: 1871 die Anwesenheit
und Zustimmung von mehr als der Hälfte sämtlicher Mitglieder er-
forderlich, daher zu recht zahlreichem Erscheinen eingeladen wird.

(Majalis.) Das geistige Waldfest der ev. Schulen A. B.
gestaltete sich — wie alljährlich so auch diesmal — zu einem Colossal-
fest der gesammten städtischen Bevölkerung. Das Hinauströmen auf Fuß-
werkeln aller Gattungen, vom Weicel, eleganten Brougham, Phaeton,
Landauer angefangen bis zum bescheidenen Einspänner und dem mit
einer Hofmatte als Schutzdach und einfachem Bretterfuß versehenen
Bauernwagen, desgleichen auf Schuftern Rappen vom frühen Morgen
bis in den späten Abend (wir begegneten bei der Hereinfahrt noch um
10 Uhr Abends einer Menge Kohnkutschen, welche zur Abholung von
Waldausflüglern hinausführten) war enorm. Im Walde wimmelte
es von Tausenden und Tausenden Menschen, Groß und Klein, Alt und
Jung, Männlein und Weiblein, die sich des herrlichen Tages in freier
Luft an Tischen, in Zelten, vor den Conditorschütten, Schankbuden und
auf dem Rajen unter schattenpendendem Laub freuten. Und erst die
fröhliche Schulfugend mit ihrem hellen Lachen und ihren herzlichen
Ausbrüchen aufrichtiger Freude bei den verschiedentlichen Spielen, während
die Schüler der höheren Classen in den Nachmittagsstunden unermüdet
dem Vergnügen des Tanzes huldigten. Das ist die Lichtseite.

Bekanntlich gibt es aber kein Licht ohne Schatten. Einen Theil
des letztern bildet unstreitig der fürchterliche Staub während der Hin-
und Rückfahrt, welcher noch vermehrt wird durch die heillose Unordnung
beim Verkehr der Fuhrwerke, deren eines dem andern in wilder Hast
vorzufahren trachtet, um ja nur bald wieder neue Güte zu erhaschen;
das raht und jagt dann wie besessen, so daß es ein Wunder ist, daß
diesmal nur zwei Einspänner umwarfen und nur eine Frau und ein
Mädchen Verletzungen davontrugen.

(Vocalzüge nach Salzburg.) Mit Rücksicht darauf, daß
die Saison in den großen Euroten im laufenden Mai bereits eröffnet
wurde und im Hinblick auf die zu Ausflügen einladende günstige
Witterung, sowie auf den Umstand, daß die Temperatur der Salzteiche
in Salzburg eine höhere ist, wäre es wünschenswerth, daß der Verkehr
der Localzüge von hier nach Salzburg und zurück nach Hermannstadt
im Laufe der nächsten Tage wieder eröffnet werde.

(Gestohlenes Pulver.) Im Hofe eines hiesigen Vorstadt-
Wirtshauses wurde unlängst vom Wagen des Fuhrmannes Sestitia
Corney nach Nachttheile des Fogaraser Kaufmannes Thiersfeld ein Küthen
mit 25 Kilogramm Pulver gestohlen. Das leere Küthen fand sich ohne
Deckel einige Tage nach dem Diebstahle im Hofe neben der Holzlage
vor. Die Untersuchung behufs Aufspürung des Thäters wird jetzt
emig gepflogen.

(Wegen Widersehllichkeit gegen behördliche Ver-
fügung) hat die Gendarmerie in Vollzug erhaltenen Auftrages den
Burgberger Einwohner Martin Schuster verhaftet und nach Hermann-
stadt eingeliefert.

(Fremdes Gut.) Dem aus Longobar gebürtigen Ruchte
Zuor Bukur Bukika, der nach Heltau ging, um dort Dienst zu nehmen,
nahm die Gendarmerie ein Paar Leder-Reiße samt Zaum, die er
auf der Straße zwischen Fred und Borambach gefunden zu haben
angab, ferner dem Westener Einwohner Gyorgye Bucur Katara ein
altes Kirchenpfecht, welches er vor Jahren auf dem Wege nach
Hermannstadt gefunden haben will, ab und übergab die Gegenstände
dem Stadtrichteramte.

— (Benefice.) Herr Scribanek, der sich durch seine gelungenen komischen Leistungen und gelungenen humorvollen Gestaltungen die Gunst des Publicums in raschem Tempo erworben, hat übermorgen seinen Benefice-Abend. Gegeben wird „Ein Schritt vom Wege“, Lustspiel von Ernst Wichert. Es sind gar Manche einen Schritt vom richtigen Wege abgewichen, hoffen wir aber, daß Montag Viele ihren Schritt auf dem richtigen Wege zum Theater lenken werden, um dem wackern Beneficianten, der ihre Lachmuskeln so oft in angenehme Bewegung brachte, durch ein volles Haus als entsprechende Vergeltung auch einen vergnügten Abend zu bereiten.

— (Programm) zu dem morgen Sonntag den 23. d. um 4 Uhr Nachmittags in der großen Bierhalle stattfindenden Militär-Concert der Musikkapelle des 82. Inf.-Regts. unter der Leitung ihres Kapellmeisters J. Schwertner:

I. Abtheilung: 1. Ouverture zur Oper „Das Nachtlager in Granada“ von Kreutzer. 2. „Die Schöne von Valencia“, Serenade-Walzer von Kral. 3. „In deine Augen laß mich schauen“, Duett für zwei Flügelhörner von Rheinfeld. 4. „Violetta-Polka“ (franz.) von Strauß. 5. „Nordisches Bouquet“, Fantasie von E. Bach. 6. „Nagy-körösi emlek“, Csárdás von Preglik. 7. „Sperettenkauer“, großes Potpourri von Ambrosch.

II. Abtheilung: 8. „Angelo-Walzer“ von Czibulka. 9. „Das kann ja nur ein braver Deutscher sein“, Lied für Pojane von Pohl. 10. „Ränzlich — fittlich“, Polka-Mazur von Buder. 11. „Mit dem Eisgug“, Polka schnell von Czapek. 12. „Die Bamba kommt!“ Marsch.

— (Stadtkapelle-Abend.) Einem vielseitigen Wunsche zu entsprechen, veranstalteten die Mitglieder der Stadtkapelle, statt einer Benefice-Vorstellung im Theater, Anfang Juni im Glasparillon des Hermannsgartens eine musikalisch-declamatorische Soirée, bei welcher die bewährtesten und beliebtesten Kräfte der hier im guten Ruf stehenden Dorn'schen Theater-Gesellschaft ihre Mitwirkung bereitwilligst zugesagt haben. Es steht also dem hiesigen Publicum ein höchst genussreicher Abend bevor. Näheres in einer der nächsten Nummern dieses Blattes.

— (Wem traut man's Dorf?) In Westen fand die Gendarmen-Patrouille in der Nacht vom 15. zum 16. d. beide Nachtmächter, sowie den zur Aufrechterhaltung der Ordnung verpflichteten Schworen, statt auf der vorgeschriebenen Munde, gemächlich in ihren Betten. Die Anzeige hierüber ist dem Stuhlrichteramt erstattet worden.

— (Diebstähle auf dem Lande.) Aus der Burgberger Dampfmühle des Wilhelm Traub haben bis noch unbekannte Diebe nach Einbringen durchs Fenster drei Hektoliter Weizen, bei anderer Gelegenheit von ebendort ein Fudergehirn gestohlen.

— (Aufgegriffen) wurde im Gebirgsvalde „Blas“ von der Gendarmen- und vom Rothenthurmer Contumazamt eingebracht Scharle Luts aus Baad, als er sich ohne Legitimationskarte nach Rumänien hinüberzusehen wollte.

— (Recitator — Todesfall — Concurrnz.) Unterm 20. d. wird uns aus Karlsburg geschrieben: Gestern Abends versammelte Herr Bruno Fried, Declamator aus Wien, einen leider nur zu kleinen Kreis um sich im „Hotel Hungaria“ und gab einige klassische Stücke frei aus dem Gedächtnisse zum Besten. Sein gelungener Vortrag hätte eine größere Theilnahme verdient. Als besonders gelungen ist die große Garten-Szene aus Göthe's „Faust“ zu bezeichnen, die Herr Fried mit seltener Bravour vortrug. Wir können Herrn Bruno Fried mit gutem Gewissen als einen versierten Declamator bestens empfehlen.

Schon wieder sind unsere öffentlichen Gebäude schwarz besetzt. Eine sehr sympathische Persönlichkeit war es, die heute Früh nach langem Leiden die Augen für immer schloß. Stefan Jenei, von dem hier die Rede, der durch eine lange Reihe von Jahren als Oberstadthauptmann unserer Stadt sich bedeutende Verdienste erworben, wird von Jedermann, der ihn kannte, tief betrauert, denn er war ein friedliebender freundlicher Mann, der, wenn auch nicht mit genügender Energie, aber mit desto mehr Tact sein Amt versah. In letzterer Zeit mußte er seiner Kränklichkeit wegen sein Amt niederlegen, und mehrere Monate hindurch mußte er das Zimmer hüten, bis ihn endlich der Tod von seinen Qualen erlöste. Friede seinem Angebenken!

„Es lebe die Concurrnz!“ hören wir rufen. Bis heute nämlich konnten nur wohlhabende Leute sich den täglichen Genuß des Sodawassers erlauben, da aus Mangel an entsprechender Concurrnz dasselbe ziemlich theuer war, nun kostet eine Flasche 2/3 kr. Also auch Karlsburg schreiet vorwärts!

— (Brandchronik.) In Lab-Vogel ist das Haus des Muntyan Vassile abgebrannt. Das Feuer war durch Unvorsichtigkeit entstanden. Muntyan hatte nämlich Weinreben zum Trocknen auf den Ofen gelegt, die aus der Oeffnung des Ofens hervorzüngelnden Flammen hatten die Reben und das obere Holzgebälde ergriffen, in Folge dessen das Feuer sich auch dem Dachstuhl mittheilte. Der Schaden beträgt 81 fl.; versichert war nicht. — In Schäßburg erlitt der Einwohner Johann Vasvari einen Schaden von 820 fl. durch einen Brand, welcher aus Unvorsichtigkeit, wahrscheinlich durch das Wegwerfen eines Glimmstengels in die in der Scheune befindlichen Hobelspane herbeigeführt wurde; versichert war auch hier nicht.

— (Neue Musikalien.) Im Budapester Verlage der National-musikalien-Handlung von Taborsky und Parsch (Eck der Wälgner-gasse Nr. 30.) ist soeben erschienen: „Etelka Csardas“ für Clavier eingerichtet von Klona Kont.

— (Eine dicke Geschichte.) Die gewöhnlich gut unterrichtete „Pol. Corr.“ bringt die Nachricht, daß der Staatssecretär im Justizministerium, Emerich Szentgyörgyi, demnächst aus seiner Stellung scheiden wird. Im Zusammenhange hiermit gewinnt folgende unter dem Titel „Eine Empfehlung“ im „Budapester Tagblatt“ enthaltene Tagesnotiz besonders Interesse: Vor zwei Wochen etwa erschienen im Bureau des Staatssecretärs Emerich Szentgyörgyi zwei Herren. Der eine war Theophil Jabinyi, damals Senatspräsident der königlichen Curie, der Andere: ein junger und hübscher Mann. Staatssecretär Szentgyörgyi erhob sich kaum von seinem Sessel, nickte den Eintretenden gnädig zu und ließ dieselben Platz nehmen. Theophil Jabinyi und sein Begleiter ließen sich nieder. „Womit kann ich Dir dienen, alter Freund?“ fragt mit würdevoller Herablassung der üppige Staatssecretär, den böse Zungen den Fallschiff des Justizministeriums genannt haben. Einigermassen verlegen antwortete Jabinyi: „Ich erlaube mir, Dir diesen jungen Mann vorzustellen. Es ist Dr. K., ein hauptstädtischer Advocat, der sich um eine selbsterworbene Stelle in der Hauptstadt beworben hat. Ich kenne ihn, weiß, daß er brav und tüchtig ist und kann ihn daher auf das Beste empfehlen. Wenn es Dir überhaupt möglich ist und Du keinen besseren Candidaten hast, würde ich Dich bitten, meinen jungen Freund zu ernennen.“ Der junge Mann erröthete und erwartete mit Spannung die Antwort, die da kommen sollte. Staatssecretär Szentgyörgyi öffnete nach einer langen Pause den Mund und sagte weise und befehlend: „Da kann ich gar nichts thun, lieber Freund. Du als alter Jurist solltest wissen, daß der Staatssecretär in dieser Beziehung kein Bestimmungsrecht hat. Die Ernennungen schlägt der Justizminister vor, doch da wir gegenwärtig keinen solchen haben, mußt Du eben warten, bis derselbe ernannt ist und Dich dann mit Deiner Bitte an ihn wenden.“ Jabinyi und dessen junger Freund entfernten sich und Beide waren nicht sonderlich erfreut über diesen Empfang. Als der Senatspräsident heimkehrte, fand er aber ein Büllet des Ministerpräsidenten vor. Der Ministerpräsident hat Jabinyi sofort zu ihm zu kommen. Dieser Aufforderung wurde natürlicherweise Folge geleistet und Jabinyi, der als Senats-

präsident der königlichen Curie nach Ofen ging — lehrte als neuer Justizminister heim. Von dieser Wendung der Dinge war in Budapest Niemand mehr überrascht als Jabinyi; — den einzigen Szentgyörgyi ausgenommen, denn der Letztere hatte sich den Justizminister ganz anders vorgestellt. . . . Das geschah wie gesagt vor vierzehn Tagen und heute wird hoffentlich der Senatspräsident Jabinyi dem Justizminister Szentgyörgyi seinen Schilling bestens empfohlen haben.

— (Eine Familien-Tragödie.) Man schreibt aus Görz: Im hiesigen Hotel de la Ville wohnt seit Anfang Mai der österreichische Titular-Viceconsul in Marseille, Peter Juaz, mit Gemahlin, zwei Kindern und einer Amme. Zwischen den beiden Gatten kamen schon früher häufig heftige Scenen vor. Juaz ließ zwei Doctoren und den Advocaten Dr. Vinci kommen, eröffnete ihnen, seine Gemahlin sei wahnsinnig und eruchte um Einleitung einer Untersuchung. Die Frau entgegnete heftig, ihr Mann unterhalte ein Verhältnis mit der Amme ihrer Kinder und wolle sie seit Jahren für wahnsinnig erklären, um sich ihres bei der Societé Marseillaise deponirten Vermögens zu bemächtigen. Trotz eines günstigen Pareres der Aerzte über den Zustand der Frau erlangte Juaz einen Verhaftungsbefehl gegen seine Gattin, angeblich weil sie mit Geld und Schmuck geflohen sei, während sie thatsächlich nur in der Umgebung von Görz eine andere Amme suchte. Die Unglückliche wurde im Hotel gefangen gehalten. Als ihr Anwalt Dr. Vinci sie besuchte, erschien Juaz, stürzte sich wüthend auf den Advocaten und es entstand ein Handgemenge zwischen Beiden. Am 19. d. insulirte Juaz den Dr. Vinci, einen der geachteten Advocaten von Görz, neuerdings auf offener Straße, was eine große Menschenansammlung zur Folge hatte. Dr. Vinci überreichte die Klage. Frau Juaz wurde in das Versorgungshaus gebracht.

— (Eine österreichische Hofkutsche in Lissabon.) Wie die „Gaceta Ufficiale“ in Lissabon meldet, wird bei der bevorstehenden Vermählung des portugiesischen Kronprinzen mit der Prinzessin Amelie von Orleans die Braut zur Fahrt in die Kirche jene Kutsche benützen, welche Kaiser Joseph I., 1708, seiner Schwester, der Erzherzogin Maria Anna, gelegentlich ihrer Vermählung mit dem König Johann V. zum Geschenk gemacht hat. Diese Kutsche ist trotz ihrer 180 Jahre noch vortreflich erhalten. Auch die Kutsche, welche Papst Clemens XI. dem König Johann V. gelegentlich seiner Vermählung mit der genannten österreichischen Erzherzogin zum Geschenk gemacht hat, wird jetzt zur Verwendung kommen.

— (Das Heidelberger Faß.) Heidelberg mit seinem Faß zieht heute wieder mehr als je die Aufmerksamkeit auf sich. So wünschte jüngst ein ehrjamer Pfarrer in Steiermark genau zu erfahren, wie groß der Inhalt des berühmten Faßes sei, da die Bücher abweichende Angaben machen. Dies wurde die Veranlassung, den Raum-Inhalt des Faßes genau berechnen zu lassen. Er beträgt danach 283,229 Liter. An eine nochmalige Verwendung des Faßes ist übrigens nicht mehr zu denken, denn es ist inwendig schon seit vielen Jahren durch starke Balken gespreizt.

— (Maurer-Streit.) In Turin streikten am 18. d. sieben hundert Maurer. Abends überflutheten dieselben die Vorstadt San Donato, vertrieben die arbeitenden Maurer von den Bauplätzen und rissen Gerüste und Mauern nieder. Sofort schritt das Militär ein, welches mit einem Steinbagel empfangen wurde und sich genüßig sah, von der Feuerwaffe Gebrauch zu machen. Die Polizei-Präfectur ist von Militär umgibt, da man ein Dynamit-Attentat befürchtet.

— (Ein geduldiges Brautpaar.) Vor einigen Tagen wurde in einer Kirche zu Petersburg ein Paar getraut, welches volle zwanzig Jahre Brant und Bräutigam gewesen war. Gerade vor zwei Decennien hatte der Letztere seiner Auserkorenen Herz und Hand angeboten, sie aber in Folge irgend welcher äußeren Verhältnisse nicht an den Altar zum Bunde für's Leben führen können. Die „junge“ Frau ist die Tochter eines Officiers. Man wird wohl einräumen müssen, daß ein solcher Fall in heutiger Zeit gewiß ein Ausnahmefall ist und zu den Seltenheiten gehört und der gegenseitigen Herzensneigung der „jungen“ Ehegatten das beste Zeugniß ausstellt.

— (Eine Eisenbahn in Südafrika.) Die in Südafrika nunmehr vollendete Eisenbahnverbindung zwischen Kapstadt und Kimberley, der Stadt der großen Diamantgruben, 1045 Kilometer lang, bildet einen eigentümlichen Beitrag zur Eisenbahngeschichte, denn es sind an dieser Linie nach und nach die verschiedenen Systeme der Normalbahn und der Schmalspurbahn erprobt worden. Die ersten 80 Kilometer, welche im Jahre 1860 von Kapstadt aus gebaut worden sind, wurden mit normaler Spur und mit sanften Curven und Steigungen angelegt. 15 Jahre später wurde die Bahn um 460 Kilometer verlängert und dabei die Spur von 1.066 Meter angewendet. Dabei wurden alle möglichen Anstrengungen gemacht, um die Anlagekosten auf das geringste Maß zu beschränken; es wurden leichte Schienen und Locomotiven gewählt. Bald zeigte sich jedoch, daß die leichten Locomotiven nicht im Stande waren, solche Jüge zu befahren, welche noch einen Gewinn über die Betriebskosten ergaben. Man wählte daher wieder stärkere Locomotiven, und in Folge dessen mußten auch wieder stärkere Schienen in Anwendung gebracht werden. Schließlich entschied man sich im Jahre 1880 dahin, sowohl in betreff der Schienen wie des rollenden Materials wieder zu den Typen einer Normalbahn zurückzugreifen. Gegenwärtig ist von der Schmalspurbahn aber nur noch die Spurweite von 1.066 Meter übrig, und es ist nur nöthig, diese Strecke in Bahle auch noch zur Normalspur zu erweitern.

— (Auch ein Telephon.) Ein Theil des Landes an der Küste des Pacific-Oceans scheint seiner Beschaffenheit und seinen atmosphärischen Verhältnissen nach ein natürliches Telephon zu bilden. Wie nämlich aus San-Francisco gemeldet wird, kann man einen geraden an den „Needles“ in Californien vorbeiziehenden Zug der „Atlantic“ und Pacific-Eisenbahn“ ganz deutlich bis nach Cottonwood Island, d. h. achtundsechzig englische Meilen weit, hören. Das in Fort Mohave übliche Abfeuern einer Kanone bei Sonnen-Aufgang ist hundert Meilen davon, in Colorado Cannon, sehr wohl vernehmbar. Das Pfeifen eines Colorado-Dampfers dringt von El Dorado Cannon bis nach Weaver-ville, also achtundsechzig Meilen weit, und wenn man an Ves Ferry ein Felsstück den Abgang hinunterrollt, so hört man das Echo sechsund-dreißig Meilen davon auf dem Flusse zu Weaver-ville.

— (Türkische Briefe an Christen.) Wenn Türken, Araber u. s. w., überhaupt solche, die den Islam bekennen, an Christen schreiben, so ist schon oft bemerkt worden, daß an dem Blatte, worauf die Schrift steht, ein Eckchen weggeschnitten ist. Es erklärt sich dies aus Folgendem: Nach Ansicht der Moslems ist das Buch Waschub, d. h. die Tafel der göttlichen Geheimnisse ein vollkommenes Viered. Auf ein solches an Ungläubige zu schreiben, geizt man sich aber durchaus nicht. Die Moslems schneiden daher ein Eckchen des Briefes weg, wodurch dieser ein unregelmäßiges Fünfeck und somit das religiöse Gefühl des Muselmannes nicht verletzt wird.

— (Ein berühmter Schweiger.) Dem bekannten Aussprüche, daß Reden Silber, Schweigen aber Gold sei, scheint auch der große Gelehrte Isaac Newton in auffallender Weise gehuldigt zu haben. Er war lange Jahre hindurch Mitglied des englischen Unterhauses, ohne daß er sich je an der Debatte betheiligte. Nur ein einziges Mal sprach er einige Worte — um die Herstellung eines zerbrochenen Fensters im Sitzungssaale zu verlangen.

— (Schlagfertige Antwort.) Der österreichische Feld-marschall Fr. Heim. v. Seckendorf war sehr geizig, dabei hitzig und aufsehend. Eines Abends saß er mit seinem Adjutanten bei einem

sehr einfachen Essen. Eine einzige Kerze brannte auf dem Tische, und der Adjutant hatte beim Bugen das Unglück, sie auszulöschen. „Wo hat Er?“ fuhr ihn der Vorgesetzte wild an, „das Lichtschein gelernt?“ — „Da, Excellenz,“ lautete die ruhige Antwort, „wo wenigstens zwei Lichter auf dem Tische brennen.“

— (An das Schloß Bellevue in Berlin) knüpft sich eine humoristische, wenig bekannte historische Erinnerung. Prinz Ferdinand hatte den Park für seinen Sohn, der weite Reisen in andere Welttheile gemacht hatte, mit Bergen, Felsgrotten und Teichen versehen lassen, damit dieser die ihm liebgewordene Romantik der Natur auch zu Hause nicht vermissen. Eine Stunde, nachdem Prinz Ferdinand den Prinzen Louis Ferdinand bei seiner Ankunft in den Park herumgeführt und ihm alle die nach seiner Meinung großartigen Anlagen gezeigt hatte, fand man am Eingange des Parkes einen Anschlag, welcher folgende Warnung enthielt:

„Es wird hier Jedermann gebeten Die Berge ja nicht platt zu treten, Auch dürfen Hunde hier nicht laufen, Sie könnten leicht den Teich auslaufen: So gnädig wird wohl Keiner sein Und steden einen Felsen ein!“

Der alte Prinz soll über dieses Pamphlet nicht sehr erbaut gewesen sein. Jedenfalls war dasselbe schon nach einer Stunde verschwunden. — (Schattenseiten einer neuen Veränderung.) Wirth: „Ich weiß gar nicht, Marie, wie Sie sich so verändern konnten! Sonst waren Sie die Verlässlichkeit und Kleinlichkeit selbst und jetzt vergeht kein Tag, daß sich nicht ein Gast über Paare in den Speisen beklagt.“ — Köchin: „Da möchtest doch gleich an der Wand 'naufrabbeln! Ich kann niz dafür! Seit der letzten Vorlesung von dem „Wollen-Jäger“ kommt alle Augenblick a' andere Kellerin und thut ihrem Gast a' Paar in's Essen, damit er a' Zuneigung zu ihr bekommt!“

— (Frappante Ähnlichkeit.) Gestern lernte ich einen Herrn kennen, der Dir frappant ähnlich sieht, lieber Adolf! — Adolf: Das glaube ich nicht! — „Er sieht Dir so ähnlich, daß er mich sogar bat, ihm fünf Gulden zu borgen.“

— (Ueberflüssige Frage.) Vater (zu seinem unartigen Sohne): „Was soll ich denn jetzt mit Dir anfangen? Soll ich Dich 'mal gleich durchhauen?“ — Sohnchen: „Frag doch nicht lang, Papa — Du thust's ja doch.“

Original-Telegramme.

Budapest, 21. Mai. (Ung. T.-G.-B.) Das Magnatenhaus acceptirte das Landsturmgesetz im Allgemeinen und Specielem.

Paris, 21. Mai. (Ung. T.-G.-B.) Dem Journal „Autorité“ zufolge ist es nunmehr gewiß, daß dem Grafen von Paris nunmehr die Rückkehr nach Frankreich verboten wird.

Catania, 21. Mai. (Ung. T.-G.-B.) Die Eruption des Aetna ist fortwährend im Zunehmen begriffen. Die Bevölkerung der Nachbarteile hat sich vor Herannahen der Lava geflüchtet.

Athen, 21. Mai. (Ung. T.-G.-B.) Das Cabinet, unter dem Präsidium Trikapis' konstituirte, leistete den Amtseid und trat die Geschäfte an. Nachrichten aus Larissa zufolge griffen die Türken die griechischen Posten an, welche verstärkt wurden. Die griechische Artillerie gerüthete die türkische Position bei Analypsis. Die Türken concentriren sich in Melonna, um in Thessalien einzufallen. Trikapis beabsichtigt die Truppenbewegungen nach dem Inneren zu contremandiren. Man besorgt den Ausbruch eines ersten Krieges, wenn die europäischen Mächte nicht Maßnahmen treffen. „Havas“-Melungen bestätigen die geschilderten Vorgänge und fügen hinzu, Trikapis werde so vorgehen, als wenn das Ultimatum und die Blokade nicht vorgekommen wären.

Wartbericht.

Hermannstadt, 21. Mai. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 6.30, mittlerer fl. 5.90, minderer fl. 5.50, Haber, besser, fl. 5.10, mittlerer fl. 4.70, minderer fl. 4.30, Korn, besser fl. 3.80, mittlerer fl. 3.60, minderer fl. 3.40, Gerste, besser fl. —, minderer fl. —, Mais, besser fl. 2.40, mittlerer fl. 2.20, minderer fl. 2. —, Runkelrübe fl. 8.80, Erdäpfel fl. 1.50, Rindfleisch per 100 Kilo fl. 14. —, Semmelmaß fl. 12. —, Weizenmaß fl. 11. —, Schwarzwedelmaß fl. 9. —, Erbsen, per Liter fl. 12, Linien fl. 16, Hülsen fl. 7, Hirse fl. 10, Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.40, ungebundenes fl. 2.20, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2. —, Reizen, per Kilo 56 kr., Seife 32 kr., Rindfleisch 36 kr., in der Militärkantine 40 kr.

Fremden-Liste

Hotel Neuhäuser. Albert Krugleber, Anton Martzbreiter, Kaufleute, von Wien; Johann Fabian, Obergeringenieur, von Budapest; Josef Kullman, Kaufmann, von Berlin; Karl Harasser, Postmeister, von Reußmarkt.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn.  
8. Vorstellung Samstag den 22. Mai: 2. Abonnement.  
Das herrenlose Gut.  
Original-Lustspiel in 3 Acten von Anton Anno.

Morgen, Sonntag den 23. Mai:

Nanon, die Wirthin zum goldenen Lamm.  
Große komische Operette in 3 Acten von F. Zell.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Ung. Goldrente 6 1/2	104.30	Ungarische Prämien-Lose	119. —
„ Goldrente 4 1/2	95. —	Eisenregulirungs- u. Siegeb. Lose	124. —
„ Papierrente	153.50	Deferr. Staatsanleihen in Papier	85.20
„ Eisenbahn-Anleihen	100.50	„ „ in Silber	85.30
„ Stb. I. Emission St.-Oblig.	128.75	Deferr. Goldrente	116.25
„ „ II.	117.50	1860er Staats-Anleihen	138.50
„ 1876er Staats-Oblig.	105. —	Deferr.-ung. Nat.-Bant.-Actien	875. —
„ Grumbentlastungs-Obligat.	105. —	Ung. Creditant-Actien	289. —
„ Grumbentl.-Oblig. m. Berl. 105.	105. —	Deferr. Credit-Actien	282.30
„ Temes-Banant. Grumbentl.-Oblig.	105. —	Silber	—
„ Tem.-Ban. Grumb.-Obl. mit Berl.	105. —	R. I. Ducaten	5.94
„ Siebenb. Grumbentl.-Obligat.	105. —	20 Francs-Stücke	10.03
„ Kroat.-Slav.	105. —	100 Mark Deutsche Reichswährung	62.05
„ Weinzecht-Obligat.	99.75	London (für dreimonatl. Wechsel)	126.85

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Ung. Goldrente	104.45	Ungarische Prämien-Lose	119.25
4-procentige Goldrente	95. —	Eisenregulirungs- u. Siegeb. Lose	124.20
5-procentige Papierrente	154.75	Deferr. Staatsanleihen in Papier	85.20
Ung. Eisenbahn-Anleihen	100.70	„ „ in Silber	85.40
„ Stb. I. Emission St.-Oblig.	128.75	Deferr. Goldrente	117.30
„ „ II.	117.90	1860er Staats-Anleihen	138.80
„ 1876er Staats-Oblig.	105.20	Deferr.-ungarische Banfactien	880. —
„ Grumbentlastungs-Obligat.	105.20	Ungar. Creditant	290. —
„ Grumbentl.-Oblig. mit Berl.	105.20	Deferr. Credit-Actien	283.80
„ Temes-Banant. Grumbentl.-Oblig.	105.20	R. I. Ducaten	5.96
„ Tem.-Ban. Grumb.-Obl. mit Berl.	105.20	20 Francs-Stücke	10.04
„ Siebenb. Grumbentlastungs-Oblig.	105.20	100 Mark Deutsche Reichswährung	62.05
„ Kroat.-Slav.	105.20	London (für dreimonatl. Wechsel)	126.85
„ Weinzecht-Obligat.	99.75	Deferr. Papierrente, 6 1/2, Wechsel	101.55

140. szám. 1886.

[378] 1-1

végreh.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kiküldött végrehajtó az 1881. évi LX. t. cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni kir. járásbírósg 2448/1886. polg. számú végzése által Weber Mária felperes Zinz Péter és Zsuzsanna alperes elleni 806 frt. tőke, ennek 1885. évi ápril hó 30-ik napjától számítandó 6% kamatai és eddig összesen 36 frt. 22 kr. per-költség követelés erejéig elrendelt kielégítési végrehajtás alkalmával bíróság foglalt és 589 frtra becsült marhák, 3 szekér, különféle házbútor, törökbuza, 11 darab sertés, eczet, szalona, 3 darab hordó és 4 darab tehénbőröl álló ingóságok nyilvános árverés utján eladatnak.

Mely árverésnek a 2448. sz. kiküldést rendelő végzés folytán a helyszínen vagyis alperes lakásán leendő eszközzésére 1886. évi június hó 5-ik napjának délelőtt 9 órája határidőül kitűzetik és ahhoz a venni szándékozók ezennel oly megjegyzéssel hivatalnak meg: hogy az érintett ingóságok ezen árverésen, az 1881. évi LX. t. cz. 107. §-a értelmében, a legtöbbet ígérőnek becsáron alul is eladtni fognak.

Az elárverezendő ingóságok vételára az 1881. évi LX. t. cz. 108. §-ában megállapított feltételek szerint lesz kifizetendő.

Kelt Nagy-Szebenben, 1886. május hó 15. napján.

Schuller Samu, kir. bírósági végrehajtó.

Rundmachung.

Nach §. 40 der Bestimmungen über den Geschäftsbetrieb findet am 7., 8. und 9. Juni l. J. in den gewöhnlichen Vor- und Nachmittagsstunden bei der Pfand-Leih-Anstalt, Fleischergasse No. 19, eine

Licitation

statt. Bei dieser werden alle Pfänder, welche bis zum 30. April 1886 bereits verfallen waren und bis zum 29. Mai 1886 nicht ausgelöst oder umgesezt wurden, verkauft.

Nach dem 29. Mai und an den Licitations-Tagen können verfallene Pfänder weder ausgelöst, noch umgesezt werden.

Hermannstadt, am 20. März 1886.

Die Hermannstädter Pfand-Leihanstalt.

[194] 3-3

Chronischer

Magen- und Darmkatarrh,

auch Verschleimung der Verdauungsorgane und die so zahlreichen Neben- und Folgeleiden, als: Appetit- und Schlafmangel, belegte Zunge, Krampf, Druck und Vollheitsgefühl in der Magengegend, isolirte Schmerzen, Blähungen, stichartige Schmerzen, Brechreiz und Erbrechen, unregelmäßige Stühle, kalte Hände und Füße, Lebensüberdruß etc., trotzen bisher allen Heilversuchen, selbst den Karlsbader Thermen; bereiten den armen Leidenden ein freudenloses und langsam dahinjehendes Leben.

Diese Leiden, selbst langjähriger Dauer, sind durch J. J. F. Popp's einfache und bewährte Heilmethode zu beseitigen.

Prospecte und eine beschreibende Broschüre versendet gratis J. J. F. Popp's Poliklinik in Seide (Goldstein). [333] 2-3

Das wirksamste Mittel für eine Blutreinigungs-Cur im Frühjahr

ist J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup.



J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup wirkt gelinde aufstrebend und in hohem Grade Blut verfestend, indem er alle scharfen und krankhaften Stoffe, die das Blut bilden, fähig, zur raschen Circulation untauglich machen, aus demselben entfernt, sowie alle verborgenen und krankhaften Säfte, angehäuften Schleim und Galle — die Ursache vieler Krankheiten — auf unschädliche und schmerzlose Weise aus dem Körper abführt.

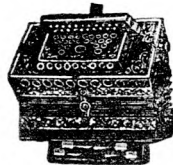
Seine Wirkung ist deshalb eine ausgezeichnete bei Hartleibigkeit, bei Blutandrang nach dem Kopfe, Ohrenausen, Schwindel, Kopfschmerzen, bei Sichte- und Hämorrhoidal-Leiden, bei Magenverschleimung, schlechter Verdauung, Leber- und Milz-Anschwellungen, ferner bei Drüsen-Anschwellungen, bösen Flechten, Hautausschlägen etc. [283] 5-12

Preis einer Original-Flasche sammt Broschüre 85 fr., per Post 15 fr. mehr für Emballage.

Jede Flasche muß obensehende Schutzmarke als Zeichen der Echtheit tragen.

Central-Versendungsdepot für die Provinzen: Wien, Apotheke „Zur Barmherzigkeit“ des J. HERBABNY.

Neubau, Kaiserstraße 90, Depot in Hermannstadt bei Herrn W. F. Morscher, Apotheker.



Prima-Accordeons

zu Fabrikspreisen

versendet die Musikwaarenfabrik

C. G. SCHUSTER jun.,

255 und 256 Erlbacher Str.,

Markneukirchen, Sachsen.

Illustrirte Preis-Courante franco.

(169) 11

Table with 2 columns: Methode des veränderten, Sachverständigen III. It lists various services like Buchführung, Correspondenz, etc., with prices and conditions.

(221) 15-26



Preise der Mieder von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [3] 21-52

LIPPMANN'S KARLSBADER BRAUSE-PULVER

werden mit Hilfe der aus den Karlsbader Mineralwässern gewonnenen Quellen-Producte bereitet, enthalten daher alle wirksamen Stoffe derselben und bringen deren medicinische Eigenschaften zur besondern Geltung.

Appetit erregend. (Vade-mecum) Gebrauch angenehm. Verdaulich befördernd. (Magenleidende) Wirkung sicher.

Unübertreffliches Purgans,

wirkt ausnahmslos rasch und zuverlässig,

Angenehm, billig, bequem. Gesund! daher Erfrischend! allen drastisch wirkenden Purgans, Bittern etc. vorzuziehen. Nächstlich empfohlen bei Magen-, Darm-, Leber-, Nieren- und Blasen-Leiden. [279] 6

Allbewährtes und vielgeehrtes Hausmittel

bei gestörter Verdauung und Verdauungschwäche, Appetitlosigkeit, Anomie des Magens und Darmes in Folge ständiger Lebensweise, Verschleimung, Unwohlsein nach dem Essen, lästigem Aufstoßen und Aufgeblähtsein, Sodbrennen, Magenschmerz, Druck oder Krampf, Blutandrang, Kopfschmerzen, Schwindel, Migräne, Blutanschoppungen, Hämorrhoiden, unregelmäßigen Stuhlgang, hartnäckiger Stuhlverstopfung, Heftigkeit. Nur echt, wenn jede einzelne Dose die Schutzmarke und den Namenszug Lippmann's trägt.

Erhältlich à Original-Schachtel mit 12 Paar Pulver à 2 fl. 8. W., à Paar 20 fr.

in allen Apotheken des In- und Auslandes, gegen Einlieferung von 2 fl. 15 fr. franco Zufendung 1 Original-Schachtel. Unter 1 Schachtel wird nicht versandt.

Central-Versand: Lippmann's Apoth., Karlsbad.

Haupt-Depot für Ungarn: J. v. Török's Apotheke, Budapest.

Erhältlich à Original-Schachtel mit 12 Paar zu 2 fl. 8. W., à Paar zu 20 fr. in den Apotheken: Hermannstadt: Carl Molnar, August Teutsch, W. F. Morscher; Birtshalm: Wilhelm Unberath; Blasendorf: Carl Schiessl; Fogaras: J. P. Hermann; Karlsburg: Wilhelm Fröhlich; Klausenburg: Gundhardt; Kronstadt: J. Hornung, F. Jekelius, Kelemen, Ed. Kugler; Plojesti: Schuller; Székely-Udvarhely: A. v. Konez.

Berlone und geschwächte Manneskraft Impotenz.

Sichere Hilfe! Mittels f. l. priv. Carbon-Genitalien-Douche heilt Jedermann vollkommen ohne Folgeübel sicher und für immer, oft schon in 2 Tagen sogar bei unheilbarer Impotenz jeden Alters bei angenehmer, äußerlicher und innerlicher Cur. — Urtheile hervorragender Profess. u. medicinischer Fachschriften, wärmste ärztliche Empfehlungen und tausende Dankschreiben radical Geheilter raten interessirtes jedem Leidenden die sofortige Anschaffung der Carbon-Douche, welche dauernde Erfolge garantiert. Complet mit Gebrauchsanweisung und ärztlichem Gutachten fl. 5.80. — Direkter Postversand. Inhalt und Versender nicht ertheilt.

Douche-Depot

Dr. KARL ALTMANN, Ordinations-Anstalt für geheime Krankheiten, Wien, VII., Mariahilferstrasse Nr. 80. [269] 12

Für Photographen.

Ein nachweisbar rentables photographisches Atelier ist unter günstigen Bedingungen zu vergeben. Gefällige Offerten beliebe man an die Administration dieses Blattes zu richten. [367] 2-3

Promessen

auf 1864-er Lose, Ziehung am 1. Juni 1886, Haupt-Treffer fl. 150.000, à fl. 4. — sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [366] 2-5

Um das Holz-Magazin am Rothenturme zu räumen, verkaufe ich bis auf Weiteres eine Meter-Klafter Buchen-Brennholz um 9 fl. loco Hermannstadt. Juon Cloase bei J. Tangl, Quergasse 4. (288) 10

Reellen Verdienst

biete ich solchen Personen aller Stände, die sich mit dem Verlaufe von Losen und Staatspapieren befassen wollen. Bei einigem Fleiße sind monatlich 50 bis 150 Gulden zu verdienen. (376) 1-6 Offerte sind zu richten an das Bankhaus S. Riesz, Budapest, Waitzner-Boulevard I.

ANTON PAULY

(gegründet 1816),

(137) 12-30

kaiserl. königl. priv.

Bettwaaren-Fabrikant,

Wien, VIII., Verghenfelderstraße 36,

empfehle sein reichhaltiges Lager aller Gattungen Bettwaaren, und zwar: Eisenbetten, Betteinlässe, Matrassen, abgenähte Bettdecken, Bettwäsche etc., sowie seine große Auswahl von Bettfedern, Flaumen, Dunen und gestontem Kopshaar.

Preis-Courante sammt Zeichnungen gratis und franco.

Curort BADEN bei Wien.

Alkalisch-saliniische Schwefelquelle (13 Thermen von 25 bis 36 Celsius).

Curgebrauch während des ganzen Jahres.

Eröffnung der Sommer-Saison am 1. Mai.

Frequenz im Vorjahre circa 12.000 Personen. Die Thermen dieser reizender Landschaft liegenden Thermen-Stadt sind mit allem Comfort auf das Eleganteste und Zweckmäßigste ausgestattet. Dem Publicum werden durch die Eröffnung des neuen Curbaues mit seinen großen prachtvollen Concert-, Cafe-, Conversations-, Restaurations- und Spielfälen, der neuen Trinkhalle, sowie den prachtvollen Gartenanlagen und sonstigen Einrichtungen alle Annehmlichkeiten, Bequemlichkeiten und Vergnügungen eines Welt-Curortes geboten.

Baden ist auch mit dem besten Trinkwasser aus der Wiener Hochquellenleitung versehen. Auskünfte und Prospective auf Verlangen gratis durch die

Cur-Commission.

[261] 6-6

Hamburger Preislisten-Auszug für Kaffee etc.

Ettlinger & Co., Hamburg, Weltpost-Versandt,

empfehlen, wie bekannt, in billigster und reeller Waare portofrei franco Verpackung gegen Nachnahme oder Vorauszahlung Kaffee per Säckchen von 5 Kilo = 10 Zoll-pfund. Preise in fl. 8. W.

Table listing coffee prices for various types like Bahia, Rio, Santos, etc., with prices in fl. 8. W.

Beliebte Kaffeemischungen in allen Preisen je 2 Sorten per 5 Kilo. Chinesischer Thee in eleganter Packung per 1/2 Kilo fl. 8. W. — 70, — 90, 1.15, 1.70, 2.30, 2.85, 3.15 etc., als Beipackung passend. Thee unter 2 Kilo um das Porto von 30 kr. theurer.

Jamaika-Rum, 1-ma, 4 Liter, portofrei 4.20 Matjes- / portofrei, 1-ma, 5 Kilo-Fass 2.05

Caviar, 1-ma, portofrei, 2 Kilo netto 4.15 Tafelreis, per 5 Kilo 1.25

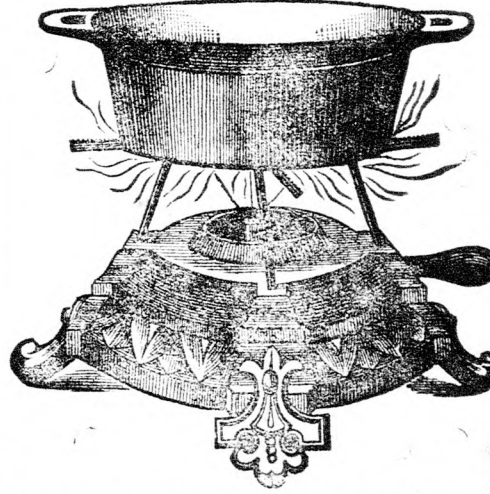
„ mildgesalzen, „ 4 „ 7.50 Perl-Sago, portofrei 1.85

Alles direct aus Hamburg. — Ausführliche Preisliste gratis und franco. (83) 18-18

Der neuerfundene Spiritus-Kochapparat

mit 3 regulirbaren Stichflammen.

(286) 6-12



Hochgeleg. ut aus Kupfer, eine Hieber jeden Tisches, per Stück 3 fl. 50 fr. 2 Liter Wasser werden in 3 Minuten kochend. Gleiche Leistung bei allen Speisen, Braten, Koffee, Thee etc., dabei kaum für 1 fr. Spiritus verbraucht. Eine einfache gefahrlose Dampfvorrichtung bewirkt mittelst 3 Flammen biele colossale Heizkraft. Für Haushaltungen, Militärs, Gergons, Gast- u. Kaffeehäuser, Apotheker etc. ist der

Spirituskochapparat

seiner billigen und unglaublich schnellen Leistungsfähigkeit wegen unentbehrlich. Die 3 Flammen brennen ohne Docht und ohne Rauch- und Geruchverbreitung. Große Kochapparate für mehrere Gefäße mit 6 Flammen 6 fl.

Verkauf gegen Einlieferung oder Nachnahme des Betrages durch den Patent-Inhaber

J. R. BUxbaum, Wien, II., Czerningasse Nr. 4.